



THE LITTLE WILLIES



Von Michael Loesl

Wetten, dass ein Grammy-Gewinner für die Verleihung im nächsten Jahr schon jetzt fest steht? Die Amis lieben und verehren nämlich jeden, der sie hin und wieder zu ihrer eigenen musikalischen Geschichte zurückführt. Ein Beispiel gefällig? Norah Jones und ihr Lebens- und Arbeitspartner Lee Alexander feierten vor vier Jahren einen Sensationserfolg, als sie mit den folkangehauchten Jazzsongs des Debütalbums »Come Away With Me« mehr als 18 Millionen Einheiten verkauften. Nicht wesentlich weniger gingen vom zweiten Album der Tochter Ravi Shankars über den Ladentisch. Es gibt halt Leute, die scheinbar zum Erfolg verdammt sind. Möglicherweise gerade deshalb, weil alles, was sie anpacken, zunächst nach Anti-Erfolg aussieht. So wie »The Little Willies«. Als reine Spaßband für Clubkonzerte gegründet, huldigen die fünf Musiker ihren Helden der amerikanischen Folkmusic. Die reicht im Fall der »Willies« vom ironischen Western-Track bis zur Rockabilly-Nummer.

Vermutlich würde das Quintett auch heute noch relativ unbeachtet durch die New Yorker Clubs tingeln, wenn zwei Fünftel der »Little Willies« nicht die Pianistin und Sängerin Norah Jones und der Bassist und Produzent Lee Alexander wären.

In der Rekordzeit von nur drei Tagen haben die beiden gemeinsam mit ihren drei Musikerfreunden ein Album eingespielt, das einerseits so gar nicht

nach dem gewohnten Norah-Jones-Sound klingt. Andererseits ist es aber genauso karg instrumentiert wie die beiden bisherigen Alben des Goldkehlchens. Warum die beiden noch ein Seitenprojekt brauchen, das ihre Country-Einflüsse mehr als auf den Norah-Jones-Alben in den Vordergrund stellt, erzählt der angenehm unpräzise Lee Alexander im exklusiven tools-Interview.

tools 4 music (t4m): Eine der Eigenkompositionen auf eurem Debütalbum »The Little Willies« habt ihr einem Typen gewidmet, der nicht gerade für seinen Humor bekannt ist: Lou Reed. Habt ihr ihm den Song vor der Veröffentlichung vorgespielt?

Lee Alexander: Nein, wir haben zwar ein bisschen darüber gegrübelt, ob wir uns sein Okay holen sollten, aber ich glaube, er hat die Nummer bis heute





nicht gehört. Auf der anderen Seite ist es ja auch nur ein Name, den wir benutzt haben.

t4m: Allerdings einer, den man so gar nicht mit Countrymusic assoziiert.

Lee Alexander: Das stimmt. Richard Julian, der Sänger der »Little Willies«, begann mit diesem Song auf einer langen Autobahnfahrt. Ich musste von Texas nach New York City zurück, und

er bot mir an, mich mitzunehmen. Du weißt bestimmt, wie sich lange Autofahrten auf deinen Gemütszustand auswirken. Nach zwölf Stunden wirst du nervös und albern. Aus dieser Laune heraus ist der Song entstanden...

t4m: Moment mal! Du als geschätzter Multimillionär nimmst zwölf Stunden Autofahrt auf dich, statt First Class im Flugzeug zu reisen?

Lee Alexander: Ja, warum nicht? Es gibt da unten das jährliche »South by Southwest«-Festival. Richard spielte dort, und ich hatte kein Flugticket gebucht. Also nahm er mich einfach mit nach New York zurück. Quasi als Anhalter. Seither haben wir schon ein paar Road-Trips unternommen, um gemeinsam Songs zu schreiben. Wenn du lange genug Auto fährst, bekommst du irgendwann Ideen für Songs.

Wir haben auch anschließend keine Overdubs gefahren und erst recht nichts »progetooled«



„Jedes Mal, wenn wir nach Hause kamen, hatten wir einfach Lust, andere Musik mit alten Freunden zu machen – zur Abwechslung und zum Spaß“

Vermutlich weil das Autofahren so langweilig ist (lacht). Aber zurück zu Lou Reed. Ich klimperte auf meiner Gitarre, während Richard das Auto steuerte, und nach einer Weile fiel mir der Name ein. Die Silben passten total gut in die Songstruktur an der wir gerade in dem Moment arbeiteten. Wir wollten den Namen anschließend auch ändern, fanden aber keinen adäquaten Ersatz. Außerdem ist die Vorstellung, ausgerechnet Lou Reed in Texas zu platzieren, richtig absurd (lacht).

t4m: Konntet ihr als »The Little Willies« überhaupt für eine Weile Club-Konzerte in New York spielen, oder führte die Mundpropaganda zu überfüllten Straßenzügen als sich herumsprach, dass du und Norah zur Band gehörtet?

Lee Alexander: Ja, am Anfang schon. Wobei wir eigentlich immer nur im »Living Room« gespielt haben. Das ist der Singer-Songwriter-Club, in dem wir alle angefangen haben. Am Anfang war es cool für uns, aber nach dem sich herumgesprachen hatte, wer die »Little Willies« sind, wurde zu viel Rummel um die Club-Gigs gemacht. Seither ändern wir unseren Bandnamen ständig, wenn wir in Clubs spielen. Davon abgesehen, haben wir ja bislang auch nie außerhalb von New York gespielt. Wir wollen aber gerne eine kleine Tour organisieren. Und jetzt, wo die Platte raus ist, macht es auch keinen Sinn mehr, den Namen zu ändern.

t4m: Unter dem Aspekt betrachtet, stellt sich natürlich die Frage, warum ein weiteres Bandprojekt für Norah und dich überhaupt notwendig ist. Glaubst du nicht, dass den »Little Willies« alleine durch euch beiden die größtmögliche Aufmerksamkeit zukommen wird?

Lee Alexander: Das kann schon sein. Aber es bleibt trotzdem ein reines Spaßprojekt. Richard Julian zählt zusammen mit Norah zu meinen ältesten Freunden in New York. Mit unserem Gitarristen Jim Campilongo verbindet mich seit meiner Zeit in San Francisco, wo ich aufwuchs, eine Freundschaft. Wir alle lieben die Musik, der wir mit den »Little Willies« huldigen. Als wir die Band gründeten, waren Norah und ich wegen ihres Erfolgs ständig rund um den Globus unterwegs. Jedes Mal, wenn wir nach Hause kamen, hatten wir einfach Lust, andere Musik mit alten Freunden zu machen. Zur Abwechslung und zum Spaß.

t4m: Norah Jones ist zwar überall auf der Platte zu hören, hält sich aber mit ihrem Gesang relativ zurück. War das eine bewusste Entscheidung, um den Unterschied zwischen ihren Alben und diesem stärker in den Vordergrund zu stellen?

Lee Alexander: Nein, ihre Zurückhaltung hat viel mehr etwas mit dem Songmaterial zu tun. Die meisten dieser Tracks klingen halt besser, wenn sie von einem Mann oder im Duett zwischen Norah und Richard gesungen werden.

t4m: Das Album klingt hervorragend, aber man merkt schon, dass ihr wesentlich weniger Post-Produktionstechnik genutzt habt als bei den Norah-Alben...

Lee Alexander: Und deutlich weniger Pre-Produktion (lacht). Aber im Grunde sind sowohl die Norah- wie auch das »Willies«-Album gleich entstanden. Wir haben nämlich alle live im Studio eingespielt. Unser Studio wurde einen Tag vor Aufnahmebeginn verkabelt, und wir hatten auch nur drei Tage für die Aufnahmen, weil unser Drummer, Dan Rieser, für eine Tour gebucht war. Genau genommen, waren die Aufnahmen in weniger als drei Tagen im Kasten. Unsere Pre-Produktionsphase fand halt im Club während der Konzerte statt. Wir wollten auch auf keinen Fall zu perfektionistisch an die Aufnahmen rangehen. Denn das wäre der Band nicht gerecht geworden, in der es um Spaß geht. Wir wollten die Energie einfangen, mit der wir auch auf Club-Bühnen ans Werk gehen. Die »Willies« können teilweise richtig bombastisch und auf angenehme Weise lächerlich klingen. Bei Norahs Platten wird hingegen viel mehr Wert auf Details und Nuancen gelegt.

t4m: Ein eigenes Studio in eurem Appartement in Manhattan klingt nach ungeheuren Kosten.

Lee Alexander: Na ja, wir besaßen die große Wohnung ja schon. Und denke jetzt bloß nicht, dass wir hunderte Quadratmeter Studiofläche besitzen. Wir haben relativ viel Equipment auf relativ kleinem Raum zusammengestellt. Wenig Raum bietet auch Vorteile. Für die »Willies«-Aufnahmen haben wir uns möglichst nah bei einander platziert, um das Feeling eines Konzerts auf Band festhalten zu können. Wir haben auch anschließend keine Overdubs gefahren und erst recht nichts »pro-

getooled«. Unser Studio ist hauptsächlich mit altem Vintage-Zeugs ausgerüstet. Ein Zweizoll-Bandgerät, eine alte Neve-Konsole aus den Siebzigerjahren. Das Album wurde auch komplett analog aufgenommen und auf Halbzoll gemixt. Dennoch habe ich ein komplettes Computer-Setup hier. Denn für einige Aufnahmen braucht man schlicht kein ultrateures Bandmaterial, das auch schwer zu bekommen ist. Aber wann immer es möglich ist, nutzen wir Analogband.

t4m: Was hat euch dazu bewogen, ein eigenes Label zu gründen, dessen erste Veröffentlichung das »Willies«-Album ist?

Lee Alexander: Zunächst muss man dazu sagen, dass Norahs Platten nichts mit diesem Label zu tun haben werden. Wir haben das Label ins Leben gerufen, um größere Kontrolle über die »Willies«-Aufnahmen zu haben. Das Label gehört auch allen in der Band, nicht nur Norah und mir. Deswegen werden wir uns jetzt nicht auf Talentsuche begeben, sondern lediglich zukünftige »Willies«-Alben darauf veröffentlichen.

t4m: Der rote Faden, der sich durch Norahs Alben und auch durch das »Willies«-Album zieht, ist Nostalgie. Sowohl hinsichtlich des Sounds wie auch inhaltlich, weil alles nach alter Schule klingt. Seht ihr euch als Nostalgiker oder als Antagonisten zum Produktionswahnsinn aktueller Top-Ten-Platten?

Lee Alexander: In gewisser Weise hast du Recht. Ich bin insofern ein nostalgischer Musiker, weil ich eine romantische Haltung zur »alten Musik« habe. In alten Aufnahmen steckt fast immer Seele. Andererseits hätten wir bestimmt nicht alles großartig gefunden, wenn wir in der Zeit Musiker gewesen wären, in denen die Aufnahmen, die ich so liebe, tatsächlich stattgefunden haben. Züge von Antagonismus haben die Norah- und »Willies«-Platten vielleicht, weil sie uns zumindest in eine einfachere Zeit zurücktransportieren. Wenn man an einem urbanen, chaotischen Fleck wie Manhattan lebt, bietet die Art Musik, wie wir sie machen, manchmal eine schöne Flucht vor der Flut an Sinnesreizen.

t4m: Liegt in dieser Flucht auch Norahs phänomenaler Erfolg begründet?

Lee Alexander: Oh! Den Erfolg zu erklären ist genauso schwierig und unmöglich, wie jedes Detail des menschlichen Körpers und dessen Vernetzung mit anderen Teilen des Körpers verstehen zu wollen. In meinen Augen ist es das Direkte und Ehrliche in ihrem Gesang, das eine Verbindung zu unzähligen Hörern auf der ganzen Welt hergestellt hat. Andere reden davon, dass die Menschheit am Ende des letzten Jahrhunderts von der Flut an ultramodernen Produktionen erschlagen war und nach etwas Klarem, Simplen gesucht hat. Weniger von allem! Was gegen diese Theorie spricht, ist der Boom an MP3-Downloads, der ziemlich exakt startete, als Norahs Musik plötzlich zum Überflug anhub. Um ehrlich zu sein, haben weder Norah noch ich einen blassen Schimmer, wie es zu dem Erfolg kommen konnte. Wir hatten halt unfassbares Glück. Und hin und wieder fragen auch wir uns, ob die letzten sechs Jahre nur ein Traum oder aber tatsächlich Realität waren.

t4m: Wenn man sich die Schätze an beseelter Countrymusic vor Augen hält, könnten die »Willies« ewig arbeiten, oder?

Lee Alexander: Ja klar! Dazu kommen ja auch noch unsere eigenen Songs. Der ursprüngliche Plan war ja auch, ein Doppelalbum zu veröffentlichen. Ein Album mit Covers und eins mit Eigenkompositionen. Aber das war uns dann doch zu ambitioniert. Zumal Norah und ich auch gerade mit dem kommenden Norah-Jones-Album beschäftigt sind.

t4m: Euren Namen habt ihr Willie Nelson zu verdanken. Wenn man sich eure Liebe zum Jazz der alten Schule vor Augen hält, wird es demnächst eine weitere Band des Paares Jones/Alexander mit dem Namen »The Little Dizzys« geben?

Lee Alexander: (Gelächter) Coole Idee! Die gefällt mir. Keine Ahnung, ob es dazu kommen wird, aber warum eigentlich nicht? Ich plane solche Bands aber sehr ungern. Auch hinter den »Willies« steht kein Konzept. Es ist eine spontan ins Leben gerufene Geschichte, und wenn wir die Spontaneität verlieren würden, wäre die Band am Ende. Aber wir starten ja eigentlich gerade erst. ■

„Andere reden davon, dass die Menschheit am Ende des letzten Jahrhunderts von der Flut an ultramodernen Produktionen erschlagen war und nach etwas Klarem, Simplen gesucht hat. Weniger von allem“